

Hausfreund für den goldenen Grund

mit den Neben-Ausgaben: „Würgezer Zeitung“ und „Erbacher Zeitung“.

Amtliches Organ der Stadt Camberg
und des königlichen Amtsgerichts



Haupt-Anzeigebblatt für den goldenen
Grund und das Emstal

Der „Hausfreund für den goldenen Grund“ erscheint wöchentlich dreimal (Dienstags, Donnerstags und Samstags). — Der Bezugs-Preis beträgt vierteljährlich 1 Mark, durch die Post bezogen 1.29 Mark. Anzeigen die einspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen die Zeile 25 Pfg.

Wöchentliche Gratis-Beilagen: „Illustriertes Unterhaltungsblatt“ und „Landwirtschaftliches Zentralblatt“.
Druck und Verlag der Buchdruckerei von: Wilhelm Ammelung.
Geschäftsstelle: Bahnhofstraße. — Telephon Nr. 28.

Nummer 3

Donnerstag, den 7. Januar 1915

37. Jahrgang

„Die neue Emden“

1400 Russen gefangen, 9 Maschinengewehre erbeutet. — Ueber 250 Franzosen gefangen.

NK. Was steht auf dem Spiele?

Der gegenwärtige Krieg, der dem deutschen Volke aufgezwungen worden ist, ist der schwerste, den die Menschheit jemals erlebt hat. Er ist der schwerste durch den Umfang, den er angenommen hat; er ist der schwerste durch die modernen Waffen und die Zerstörungsmittel, die in der letzten Zeit erfunden worden sind; vor allem aber ist er der schwerste durch die Zahl und die Art der Feinde, die uns nachstellen und uns alles, was deutsch heißt, zu vernichten streben und uns in ihrem zügellosen Haß am liebsten ausrotten möchten. Das nötigt uns zu den schwersten Opfern, zu Opfern jeglicher Art und von unermesslicher Ausdehnung; denn hohes steht auf dem Spiele. Unsere heiligsten Güter, deutscher Art, deutscher Sitte, deutscher Geist und deutsche Bildung sollen durch des Ostens rohe Barbarenhorden und des Westens zertrümmerte und vernichtete werden. Der Krieg gilt, wie seinerseits der russische Ministerpräsident offen ausgesprochen hat, nicht Deutschland, sondern dem gesamten Deutschland.

Deutschland ist das leitende Volk der neueren Geschichte geworden, das hat uns den unversöhnlichen Haß unserer Feinde eingetragen, und das ist es geworden vermöge der ihm innewohnenden Kräfte, in deren Bewußtsein deutscher Patriotismus wurzelt; deutscher Patriotismus hat auch seine besondere Art, er ist nicht eingeschränkt durch die Eitelkeit der Partikularität. Deutschland ist das Land der Mitte, deutsche Kultur nimmt eine zentrale Stellung ein. Die ganze europäische Kultur sammelt sich wie in einem Brennpunkte auf deutschem Boden und im Herzen des deutschen Volkes; im deutschen Lande haben sich alle Kulturkräfte Europas ein Stellbühnen gegeben. Deutsche Kultur ist unversiehl europäisch, und alles Europäische findet sich in Deutschland beisammen. Deutsche haben zur Bildung aller gegenwärtigen Staaten Europas einen hauptsächlichsten Beitrag geliefert.

Die Eigentümlichkeit des deutschen Geistes zeigt sich besonders im deutschen Gemüt, das eine Sache in ihrem wahren Wesen erfährt. Der Deutsche ist auf den Idealismus angelegt, sein Handeln wie sein Denken trägt diesen Stempel, aber solcher Idealismus entfernt sich nicht von der Wirklichkeit, sondern dringt in sie ein. Idealistische Vertiefung in den Gegenstand bildet den Grundzug des deutschen Geistes. So ist alles tiefere lebendige Naturgefühl deutschen Ursprungs. Ein weiterer wesentlicher Charakterzug im Bilde des deutschen Wesens ist die deutsche Treue. Die Freundschaft wie die Liebe empfängt dadurch eine besondere Weihe. Treue gegen den Führer dem er sich ergeben hat, bis in den Tod zu halten, hat dem Deutschen von der ältesten Zeit her im Blute gelegen. So ist es heute noch, und die Treue gegen des Herrschers geheiligte Person wird zugleich zur Quelle der unverbrüchlichen Disziplin. Von da aus verbeitet sich der Geist der Zucht und Ordnung der Redlichkeit, der Unbestechlichkeit, der Wahrhaftigkeit durch das gesamte staatliche Leben. In der deutschen Eigenart beruht ferner auch das deutsche Familienwesen, und es ist ein großes Glück, daß wir vom deutschen Volke seinem Kerne nach rühmen dürfen: die hohen Güter, die in der gesunden Verfassung von Ehe und Familie liegen, sind bei uns von alter Zeit her und bis auf die neueste Gestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse der Hauptsache nach unangestastet geblieben. Familiengeist und Zusammenhalt ist immer noch ein Grundzug im innersten Fühlen und Denken des deutschen Volkes. Ein weiteres Kennzeichen der deutschen Art und des deutschen Wesens ist echte Religiosität. Der Deutsche ist religiös der Grundstimmung seines Gemütes

nach; in den Tiefen seines Gemütes lebt und webt ein hohes Streben und Sehnen nach dem was über die Schranken des Erlebens hinausreicht, und er knüpft sein zeitliches Tun und Erleben an das Ewige an in tiefer Innerlichkeit des Glaubens und des Hoffens. Mit dieser religiösen Grundstimmung verbindet sich beim Deutschen von jeher ein frohlicher Optimismus als der reine Ausdruck des Gottvertrauens; denn ein fester Glaube birgt die unerschütterliche Zuversicht, daß diese Gotteswelt dem guten Geiste gehört, nicht dem bösen, und daß alles Geschehen auf Erden einem seligen Ziele zustrebt. Nur die Unreifen geben den Ankerufen eines schwarzseherischen Pessimismus Gehör, der wahrhaft deutsche Wahlspruch lautet: „Und wenn die Welt voll Teufel war, es muß uns doch gelingen!“

Im Vorstehenden sind die Grundzüge deutscher Art und deutschen Wesens in kurzen Umrissen geschildert, und es erhebt daraus, daß viel auf dem Spiele steht, wenn wir unseren haßerfüllten Feinden unterliegen würden. Deshalb wollen wir freudig und ohne Klagen noch fordern wir wollen durchhalten, bis wir einen Frieden ersuchten haben, der uns die Sicherheit gibt, daß wir ohne die Gefahr eines erneuten fremdlichen Überfalls leben und deutsche Art, deutsches Wesen und deutsche Kraft ungestört entfalten und entwickeln können.

Der Krieg. Amtliche Tagesberichte.

WTA. Großes Hauptquartier, 5. Jan. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Nördlich Arras sprengten unsere Truppen einen Schützengraben von 200 Meter Länge und machten dabei einige Gefangene. Später Gegenangriffe des Gegners scheiterten.

In den Argonnen wurden mehrere französische Vorstöße zurückgewiesen. Ein französischer Angriff zwischen Steinbach und Uffholtz wurde im Bajonettkampf abge schlagen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. In Ostpreußen und im nördlichen Polen ist die Lage unverändert. Unsere Angriffe östlich der Bzura bei Koslow-Biskupi und südlich machen Fortschritte. Auch nördlich Bolimow drangen unsere Truppen östlich Rawka über Humin und Höhen nördlich davon vor. Weiter südlich bis zur Pilica sowie auf dem rechten Pilicaufer hat sich nichts verändert.

Zustand der Wege und ungünstiges Wetter hinderten unsere Bewegungen. Oberste Heeresleitung.

WTA. Großes Hauptquartier, 6. Jan. vorm. (Amtlich.) Westlicher Kriegsschauplatz. Die Franzosen setzten gestern die planmäßige Beschießung der Orte hinter unserer Front fort. Ob sie damit ihre eigenen Landsleute obdachlos machen oder töten, scheint ihnen gleichgültig zu sein. Uns schadet die Beschießung wenig.

Bei Souain und im Argonnenwald bemächtigten wir uns verschiedener feindlicher Schützengräben, schlugen verschiedene feindliche Angriffe zurück, machten zwei französische Offiziere und über 200 Mann zu Gefangene.

Auf der viel umstrittenen Höhe westlich Sennheim saßen die Franzosen gestern früh erneut Fuß, wurden aber mit kräftigem Bajonettangriff wieder von der Höhe geworfen und wagten keine neue Vorstöße. 50 Alpenjäger wurden von uns gefangen genommen.

Ostlicher Kriegsschauplatz. An der

Ostgrenze und im nördlichen Polen auch gestern keine Veränderung.

In Polen westlich der Weichsel stießen unsere Truppen nach Fortnahme mehrerer feindlicher Stützpunkte bis zum Sucha-Abchnitt durch. 1400 Gefangene und neun Maschinengewehre blieben in unserer Hand. Auf dem östlichen Pilica-Ufer ist die Lage unverändert.

Oberste Heeresleitung.

Eine neue Offensive gegen Serbien.

(Ctr. Bln.) Auf dem serbischen Kriegsschauplatz steht eine neue Operation bevor, der maßgebende Kreise in Österreich-Ungarn mit voller Zuversicht entgegensehen. Die Operation wird mit Heranziehung erheblicher Verstärkungen ausgeführt werden und man ist überzeugt, daß sie zu einem raschen Erfolge führen wird.

Siegreiches Vorgehen der Türken im Kaukasus und in Persien.

WTA. Konstantinopel, 3. Jan. (Nichtamtlich.) Das Hauptquartier teilt mit: Die Kaukasusarmee setzt ihren siegreichen Vormarsch fort. Ein Teil unseres Heeres, der bis Sarikamisch vorrückte, trug nach einer erbitterten Schlacht einen endgültigen Sieg davon. Seit dem 25. Dezember haben unsere Truppen mehr als 2000 Russen gefangen genommen. 8 Kanonen, 13 Schrapnellfeuergeschütze, eine große Menge Waffen und Munition, sowie Kriegsmaterial und Lebensmittel erbeutet. Unsere Truppen bemächtigten sich zwischen Sarikamisch und Kars zweier Militärlager samt ihrer Ladung und zerstörten die Eisenbahnlinie Sarikamisch-Kars. Unsere Truppen die weiter nordwärts operierten, haben einen neuen Erfolg davongetragen. Unsere Truppen die von Tauschkard auf russisches Gebiet vorrückten haben ein russisches Bataillon in einer Schlacht unter Feuer genommen. Die Russen verloren 200 Tote und 400 Gefangene, der Rest wurde zerstreut.

Die wackere Emdenmannschaft.

Es wird weiter versenkt.

Die wackere Mannschaft der „Emden“, die während der Vernichtung des prächtigen kleinen Kreuzers an Land war, dann aber einen Dreimaßschoner kaperte, um mit ihm auf und davon zu fahren und den Engländern ein Schnippen zu schlagen, macht wider lebhaft von sich reden, wie aus der nachstehenden Drahtnachricht hervorgeht.

Tel. Ctr. Bln. Basel, 4. Januar. Den „Baseler Nachrichten“ zufolge ist in Mailand eine Meldung aus Schanghai eingegangen, die besagt, daß der Hafenkapitän von Rangoon in Siam die die benachbarten Gewässer besuchenden Schiffe vor dem Dreimaßschoner „Agosha“ gewarnt habe, der mit dem Rest der „Emden“-Besatzung und 4 Maschinengewehren an Bord seine Operationen gegen die Handelschiffahrt fortsetze und bereits 1 Küstenfahrzeugs versenkt habe. Auch der Kohlendampfer „Oxford“ sei von den Deutschen genommen und in einen Hilfskreuzer umgewandelt worden.

Die Nachricht klingt fast wie ein Kapitel aus den Abenteuererfahrten der Bukaner. Hoffentlich gelingt es der Emdenmannschaft diesem prächtigen Seeroman, der sich je in Wirklichkeit abgespielt hat, noch einige spannende, abenteuerliche und heldenhafte Abschnitte anzureihen. Mit Stolz und Zuversicht dürfen wir uns eines solchen herrlichen Seemannsgeistes freuen. Es hat nie besseren bei seefahrenden Völkern gegeben.

Lokales und Vermischtes.

8 Camberg, 7. Jan. Die preussische Staatsregierung hat mit Rücksicht auf den Ernst der Zeit für die bevorstehende Karnevalszeit alle öffentlichen Maskeraden, Fastnachts-Vorstellungen und Maskenbälle verboten.

Heftrich, 7. Jan. Auf dem Felde der Ehre im Westen fiel der Landwehrmann Adolf Schneider von hier. Schneider war von Beruf Zimmermann, 35 Jahre alt und wird von seiner Witwe und zwei kleinen Kindern betrauert.

Feldpost-Gedicht.

Es sind zehn lustige Kanoniere,
Und drei schmutzige Reiter in unserem Quartiere.
Des Abends wenn wir beisammen sitzen,
Macht ein jeder seine Wiße.

Die Gefangstunde fällt nicht selten aus,
Dann rüsten Ratten und Mäuse aus
Wenn unsre Stimmen erdnen,
Sie müssen sich erst dran gewöhnen.

Der Kamerad Brochhaus aus Westphalenland
Der hat die Zeitung in der Hand,
Und liest von Deutschlands Siegen vor
Da spitzt ein Jedermann sein Ohr.

Der Heinrich, unser Mittelreiter,
Dort hinten auf der Matratzenleiter
Schmökert wie ein Rohrputz wenn er hört
Wie England sich über uns empört.

Der kleine Paul aus Magdeburg,
Der ging ja bei den Hagen durch,
Er dachte ja in seinem Sinn,
Ich geh mal zu dem Dreier hin.

Wir nahmen ihn sehr freudig auf,
Und haben ihn gleich umgetauft,
Bom Musketier zum Kanonier,
Er ist uns sehr dankbar dafür.

Die Landwirtschafft versteht er gut,
Unsre Ziegen stehen in seiner Hut,
Er melkt und füttert sie recht fein,
Er sagt die nehm ich mir mit heim.

Der Simon ist ein guter Koch,
Er steht ja oft am Ofenloch,
Und schmökert und badet und ist bedacht,
Daß er die Sache richtig macht.

Beim Essen stellt ein jeder seinen Mann,
Es wird dreschiert die Kaffeekann,
Denn ein gesunder Artilleristen Magen,
Kann einen Schubkarren voll vertragen.

Der Richard ist unser allerbestester,
Er trägt die schönen Schwalbenbesten,
Er ist Trompeter an unserem Wagen,
Der Krieg liegt im schon lang im Magen.

Wir halten ihn in der Gewalt,
Sonst bläst er das „ganze halt“.

Unser Joseph ist der rechte,
Er ist kein Kostverächter,
Er hat ein gutes Temperament,
Er meint scheniert euch nett

Ich bin selber fremd.
Unser Wagenführer es ist ein Pracht,
Er ist ja sehr auf uns bedacht,
Er ist geboren am Rheinstromstrand,

Zu Schierstein hat er die Schönsteim Nassauerland.
Dort wohnt sein liebes Frauchen auch,
Die gibt ihm viel Paketchen auf,
Ich glaubt er braucht allein einen Wagen,
Deshalb sind auch die Feldpost-Klagen.

Kanonier Joh. Blagner Erbach, 3. St. im Felde
Verantwortl. Red.: Wilhelm Ammelung, Camberg

Amerika gegen England.

Nach holländischen Blättermeldungen hat die amerikanische Regierung eine längere Note an England gerichtet, in der sie eine baldige Besserung in der Behandlung des amerikanischen Handels durch die englische Flotte fordert. Die Engländer werden davon verständigt, daß in Amerika die ungesetzmäßige Einmischung in den geschäftlichen Handel der Ver. Staaten großes Mißvergnügen erregt. Die amerikanische Regierung sehe sich verpflichtet, endgültige Aufklärung über Englands Haltung zu fordern, damit sie Maßnahmen zum Schutze der Rechte amerikanischer Bürger treffen könne.

Die Note führt zahlreiche Fälle von Anhaltung amerikanischer Schiffe, die Beschlagnahme amerikanischer Ladungen an und erklärt, daß die Vorstellungen zwar freundschaftlich gehalten seien, daß aber die Ver. Staaten es für gut hielten, freimütig zu sprechen. Sie weist darauf hin, daß Lebensmittel nur bedingte Konterbande sein könnten, weil jene sowohl für die bürgerliche Bevölkerung als für die Armeen bestimmt sein könnten.

Das Recht kriegsführender Staaten zur Durchsuchung von Schiffen müsse anerkannt werden, aber im Augenblick der Durchsuchung müsse der Beweis der feindlichen Bestimmung der Ladung geliefert werden. Wegen bloßen Argwohns dürften neutrale Schiffe nach den Häfen kriegsführender Mächte nicht aufgebracht werden. Die kriegsführenden Mächte sollen den neutralen Handel schützen.

Diese nicht mißverständliche Note erhält noch besondere Bedeutung dadurch, daß der holländische Gesandte in Washington auf dem dortigen Ministerium des Äußeren eine Abschrift der Note an England nahm und zugleich erklärte, daß seine Regierung im wesentlichen dieselben Vorstellungen an die Londoner Regierung gerichtet habe. Der Gesandte hob bei seinem Besuch hervor, daß die Note der Ver. Staaten den holländischen Vorstellungen besonderes Gewicht verleihe. — Die Note, die die Adresse Englands trägt, ist an alle Drei-Verbandsmächte gerichtet, und man darf sicher sein, daß sie ihren Eindruck in England nicht verfehlen wird.

England muß nun eine böse Erfahrung machen. Wenn es zu einer Seeschlacht in der Nordsee kommt und wir die deutsche Flotte nicht ohne schwere eigene Verluste vernichten, so können wir eines schönen Tages die Entscheidung machen, daß der Dreisack Neptuns in amerikanische Hände übergegangen ist. So schrieb vor wenigen Tagen ein angesehenes Schriftsteller im „Daily Telegraph“. England wird durch die amerikanische Note darauf verwiesen, daß seine unumchränkte Seeherrschaft von Amerika nicht anerkannt wird, und wie ein schwerer böser Alp wird diese Note die Einschülfungen der englischen Marineleitung beeinflussen; denn jetzt noch weniger wie je darf das stolze England einen Seekampf mit Deutschland wagen, bei dem es namhafte Kräfte für den Sieg einsetzen müßte.

Wie auch immer der Ausgang solchen Kampfes wäre, England hätte dabei unheimlichen Schaden; denn selbst, wenn es gelänge, Deutschlands Flotte völlig zu vernichten, so müßten die eigenen Verluste Englands Seemacht derart schwächen, daß das Inselreich seine führende Stellung verlieren würde. England hat seit je den Grundplatz besetzt, zur See immer stärker zu sein als die zwei nächst ihm stürksten Mächte zusammen. Aber um dieses Ziel zu erreichen, hat sich das Inselreich immer nur bemüht, Deutschland zu einer Beschränkung des Flottenbaues zu bewegen. Es wandte sich nicht an die Ver. Staaten, weil es wußte, daß es dort eine Ablehnung erfahren würde. Im Westen vergrößert Amerika seine Seemacht, im Osten Japan. Beide Reiche denken nicht daran, auf englische Wünsche Rücksicht zu nehmen, beide handeln lediglich nach ihren eigenen Interessen, beide sind in einer Entwicklung begriffen, die der englischen Weltstellung viel bedrohlicher werden kann als Deutschland.

England hat jetzt zum erstenmal die wachsende Macht der Ver. Staaten gespürt, nachdem es sich vor dem Wettbewerb im Osten verschiedentlich gebemüht hat. Es

muß auf die Meinherrschaft auf den Weltmeeren schon jetzt verzichten. Die Note Amerikas zeigt aber auch, wie man in dem neutralen Lande, wo man anfangs den Deutschen keine Sympathien entgegengebracht hat, jetzt über den Weltkrieg denkt. Ganz unverhüllt wird der englischen Kriegführung der Vorwurf des Völlerrechtsbruchs gemacht. Am schmerzhaftesten aber wird England die Ankündigung treffen, daß die Washingtoner Regierung künftig Schadenersatz verlangen wird. Man raselt also nicht mit dem Schwerte, sondern klopft an Englands jetzt ohnehin hart angegriffenen Geldbeutel. Amerika kennt John Bulls schwache Seite. Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

Ein gemeinsamer Schlachtplan des Dreiverbandes.

Nach fünf Monaten ist man in England dahinter gekommen, was den Verbänden fehlt, um einen Erfolg zu erringen: der gemeinsame Schlachtplan. Es wird beabsichtigt, alle Kriegs- und Marineminister des Dreiverbandes zu einer Kriegsberatung nach London zu berufen. Dort soll dann der allgemeine Kriegsplan entworfen werden. — (Da England die führende Rolle in dem Kriege, der nur in seinem Interesse geführt wird, hat, ist es ganz gut, wenn diese Verantwortlichkeit auf diese Weise zum Ausdruck kommt.)

Die ganze Ostküste Englands ist in schwerer Unruhe, seit sich dort deutsche Kriegsschiffe gezeigt haben. Die Bevölkerung, die des Abends im Dunkel bleiben muß, lebt in beständiger Angst vor Zeppelin und Unterseebooten.

Nach Berichten der Londoner „Times“ sind an einem der letzten Tage vier englische Schiffe durch Zusammenstoß mit Minen verloren gegangen. Seit dem Weihnachtstage sind in der Nordsee acht Schiffe infolge von Minen zugrunde gegangen.

Friedenssehnsucht in Rußland.

Der Moskauer „Ruskoje Slovo“, der als halbamtliches Organ gelten darf, veröffentlicht einen Artikel des Deutschenbeters Bajan, in dem es u. a. heißt:

„Ich erhalte unzählige Briefe, in denen man mir über die Kriegsmüdigkeit schreibt und darüber, daß die ewigen Beschimpfungen der Deutschen schon zu wider sein. Man bittet, den Kaiser nicht anzuregen, der sein Volk weise regiert und ihm ein Paradies auf Erden geschaffen hat, die mutigen deutschen Truppen nicht zu beschimpfen und überhaupt den patriotischen Ton herabzuschrauben und den Deutschenhass zu dämpfen.“

In dem bemerkenswerten Artikel heißt es weiter: „Starke Eindrücke machen uns furchtbar rasch müde. Das kommt nicht von unserer Verbuchtheit, sondern von unserer Jugend. Wir können weder stark lieben noch hassen.“ Der Artikel führt dann weiter aus, daß eigentlich Rußland wenig Interesse an einem Angriffskrieg gegen Deutschland und Österreich-Ungarn habe, jedenfalls nicht genug, um einen solchen Krieg bis zum Ende durchzuführen. Rußland sollte wie auch Frankreich und Serbien im günstigsten Augenblick einen ehrenvollen Sonderfriedensschließen. Die Weiterführung des Krieges bis zum Ende sei nur Englands Lebensfrage. Das englische Volk wette auf das russische Pferd wie auf dem Rennplatz. Da müsse England auch sorgen, daß dem russischen Renner die Kräfte erhalten bleiben. Dazu bedürfte es viel Geld. Mit Lobgefangen und ermunternden Aufrufen (parten Frankreich und England nicht; damit sei aber wenig gehalten, wenn die Tischen wie bisher zu getropft bleiben. In Petersburg sollen, nach demselben Blatt, Vorträge über die Bedeutung der deutschen Kultur für Rußland von guten Rednern bei großem Andrang der Zuhörer gehalten und fortgesetzt werden. Dabei sollen jetzt auch gerechte und freundliche Ansichten zu Wort kommen. Mehrere regierungsfreundliche Blätter sind wieder mit Geldstrafen belegt worden. — In Rußland scheint man also wirklich kriegsmüde zu sein, wenn diese Ausführungen nicht dazu bestimmt

sind — England in Schrecken zu setzen, und zur Hergabe von Geld zu veranlassen.

Türkische Herrschaft im Schwarzen Meer.

Mit großer Befriedigung stellen die türkischen Blätter fest, daß mit der starken Bedrohung Batums, dessen Fall zu erwarten ist, die Russen die Herrschaft über das Schwarze Meer verloren haben. Die Blätter heben hervor, daß nun die Russenfreunde in Rumänien und Bulgarien nicht mehr auf „Väterchen“ Jar hoffen können.

Wie aus Bukarest gemeldet wird, empfing König Ferdinand von Rumänien den bulgarischen Gesandten Radew, der ein Schreiben des bulgarischen Jaren überreichte. In diesem Schreiben begrüßt der bulgarische Jar den König von Rumänien, spricht ihn als lieben Freund an und erinnert daran, daß beide Königsfamilien durch vermandtschaftliche Bande verknüpft sind. Gleichzeitig gibt es der Hoffnung Ausdruck, daß das freundschaftliche Verhältnis zwischen den beiden Ländern bestehen möge. Die Konferenz des Königs mit dem Gesandten dauerte nahezu zwei Stunden.

Deutsche Zuversicht.

(Generaloberst v. Seeringen über die Kriegslage.)

Ein Kriegsberichterstatter der New Yorker „Times“ verbrachte drei Tage der zweiten Dezemberwoche beim Heere des Generalobersten v. Seeringen. Er schildert den früheren Kriegsminister als einen der „großen alten Männer“ des deutschen Heeres, und fährt dann fort: Generaloberst v. Seeringen ist einer der streitbarsten Kämpfer. Wie alle andern deutschen General, mit denen ich gesprochen habe, jagerte auch er nicht einen Augenblick, seinen englischen und französischen Gegnern gerecht zu werden.

Die englischen Soldaten der ersten Schlachtlinie,“ sagte er, „sind erprobt und widerstandsfähige Krieger, besonders in der Defensive. Wenn sie das nicht wären, was für ein Verdienst wäre es denn, sie zu schlagen? Auch die Franzosen schlagen sich gut.“

Die Unterhaltung wandte sich dann den angeblichen Greuelthaten der deutschen Barbaren zu: „Ich meinerseits glaube“, bemerkte der Generaloberst, „daß wir Deutsche eher zu gutmütig und zu menschenfreundlich als zu grausam sind. Wissen Sie, daß zwischen meinen Schützengräben und den französischen ein regelmäßiger Postdienst besteht? An einer Stelle sind die Schützengräben nur 50 Meter voneinander entfernt, und die Soldaten tauschen Briefe, Zeitungen und andere Gegenstände miteinander aus.“

Lächelnd sagte er weiter, daß er, um Nachrichten zu erlangen, nicht allein auf die amtlichen deutschen Berichte angewiesen sei: „Wir können sogar den Eiffelturm sprechen hören“, meinte er. „Eines Tages hörte ich von ihm mit nicht geringem Interesse, wie Sie sich denken können, daß an einem bestimmten Punkte zwei meiner Batterien von den Franzosen vernichtet worden seien. Für mich war das eine große Neuigkeit! Ich rief die beiden Batterien sofort telephonisch an, und sie antworteten mir erstaunt, daß sie noch da wären und lustig auf den Feind feuerten.“

Auf eine Frage nach den Lehren allgemeiner Natur, die man aus dem gegenwärtigen Kriege ziehen könne, antwortete v. Seeringen: „Nach meiner Ansicht wird man sich in Zukunft nicht allzu sehr bemühen, Festungen zu bauen. Ebenso ist die alte Theorie über die Anlage von Schützengräben erledigt. Früher glaubte man, vor den Schützengräben ein offenes Schußfeld von mindestens einem Kilometer haben zu müssen; heute dagegen ist nicht so sehr ein breites Schußfeld vonnöten als vielmehr Deckung und Schutz gegen das Artilleriefeuer. Man kann einen Infanterieangriff auf 50 Meter recht gut ausfallen. Sobald die Soldaten im Sturm neue Stellungen eingenommen haben, müssen sie, ohne eine Minute zu verlieren, eine Deckung suchen, da sie auf sofortiges Artilleriefeuer des Feindes gefaßt sein müssen. Auch das Telefon und die Flugzeuge sind heute

unentbehrlich; man kann sich einen Krieg ohne ihre Mitwirkung kaum noch denken.“

Ich fragte — fährt der Journalist fort — den General nach der bewundernswertesten Kriegstat, die bis jetzt zu seiner Kenntnis gelangt sei, und er antwortete mir: „Es sind so viele mutige Taten vorbracht worden, daß keine besonders hervorgehoben werden kann; wenn ich es aber recht überlege, so veranlassen für mein Empfinden die schönste Tat unsere jungen Truppen, die bei ihrem ersten Waffengange sich unter den Klängen des „Deutschland, Deutschland über alles“ in das mörderische feindliche Feuer stürzten.“

Dem Generalobersten — so fügt der amerikanische Berichterstatter, dem wir die Verantwortung für die Richtigkeit seiner Mitteilungen überlassen müssen, hinzu — schien die gegenwärtige Lage offenbar nicht allzu große Sorge zu machen; er fand Zeit, mit mir im Verlauf von zwei Tagen an zehn Stunden in der freundschaftlichsten Weise bei der Zigarre zu plaudern ...

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die „Nordd. Allg. Zig.“ schreibt unter dem Titel „Eine dreiste Unwahrheit“: Die Londoner „Morningpost“ hat sich, wie wir einem rumänischen Blatte entnehmen, von einem Mitarbeiter aus Ungarn schreiben lassen, es werde endlich daran gearbeitet, den ungarischen Thron dem Prinzen Eitel-Friedrich von Preußen zu übertragen. Diese Ausstreumung soll heberischen Sinnen dienen und im deutschfeindlichen Sinne auf die ungarische wie auch auf die rumänische Presse wirken. Deshalb stellen wir fest, daß die Behauptung der „Morningpost“ eine dreiste Unwahrheit ist.

Bringt das Gold zur Reichsbank!

Die Zustände in Belgien bessern sich unter der deutschen Verwaltung täglich. Im Monat Dezember sind nicht weniger als 600 000 belgische Flüchtlinge aus Holland in ihre Heimat zurückgeführt und haben ihre Beschäftigung wieder aufgenommen. Insbesondere beginnt Antwerpen wieder aufzuleben. Die deutsche Verwaltung hat im Interesse der Ernährung der belgischen Zivilbevölkerung bis auf weiteres die Befreiung des ausländischen Mehls aus Getreide von den bisher nach den belgischen Gesetzesvorschriften darauf ruhenden Böllen verfügt.

Im preussischen Abgeordnetenhaus sind zurzeit sechs Mandate erledigt. Im Wahlkreis Ebernried hat der bisherige Abgeordnete Graf Reppenlow sein Mandat niedergelegt. Im Wahlkreis Bitterfeld-Delitzsch ist eine Ersatzwahl erforderlich, da der bisherige Vertreter Mühlendörfer Bauer-Delitzsch (konf.) kürzlich verstorben ist. Zwei Ersatzwahlen werden notwendig infolge des Krieges. In Frankreich ist der national-liberale Abgeordnete Dr. Sautencle, der den Wahlkreis Selteneisen im Abgeordnetenhaus vertrat, gefallen. Auf dem städtischen Kriegsschauplatz fiel der konservative Abgeordnete Oberbürgermeister, der Vertreter des Wahlkreises Elst-Neudorf. Ferner ist in diesen Tagen das konfessionale Mitglied des Abgeordnetenhauses, Rittergutsbesitzer v. Baldow, der lange Jahre den Wahlkreis Friedeberg-Arnswalde vertreten hat, verstorben. Und endlich ist der Vertreter des Wahlkreises Viebrich, Bürgermeister Wolff, ebenfalls verstorben. Da auch für die Landtagsersatzwahlen der Burgfriede gewahrt werden dürfte, wird sich im Bestände der Parteien voraussichtlich nichts ändern.

Italien.

Nach Mitteilungen von unterrichteter türkischer Seite wird eine diplomatische Vertretung der Türkei beim Vatikan bereits in der nächsten Zeit ins Leben treten. Damit lände das Protektorat Frankreichs über die Katholiken des Orients sein endgültiges Ende.

Das folgende Verbrechen wird durch folgende Erklärung unterbrochen:

Ein seltsamer Fall.

1) Kriminalergählung von E. v. St.-Madelb.)

Kommerzienrat Sollern war nicht nur ein sehr geliebter, sondern auch ein sehr ängstlicher und vorsichtiger alter Herr. — Seine Wohnung in der Schloßstraße glich einer wirklichen Festung; denn kaum daß ein Besucher den Knopf der elektrischen Klingel berührt hatte, so ertönte auch sofort ein Rassel und Klirren von Wiegeln und ein Schieben von eisernen Stangen im Hause, darauf öffnete sich ein kleines, hart vergittertes Fenster über der Tür, und ein Kopf erschien, um den Ankömmling einer ganz genauen Musterung zu unterziehen. Wurde schließlich die Person desselben als unbedenklich befunden, so wurde die Tür ein wenig an einer Sicherheitskette geöffnet, und ein Diener fragte nach dem Begehr. Den Kommerzienrat persönlich zu sprechen war für einen Fremden ein fast unmögliches Ding, da der alte Herr nur Leute, die er ganz genau kannte, in das Stillstehen seiner Wohnung eindringen ließ.

Diese Vorkehrungsregeln wurden aber noch um ein Bedeutendes gesteigert, als Herr Sollern eines Morgens durch die Post ein anonymes Schreiben erhielt, in dem ihm ein sogenannter Freund anzeigte, er habe in Erfahrung bringen können, daß seine Wohnung in den nächsten Tagen beraubt werden sollte. In seiner ersten Furcht wollte der Kommerzien-

rat sofort der Polizei von diesem Briefe Anzeige machen, wurde aber von seinem Diener, einem alten Einker, der sich aber auf irgend eine Weise das volle Vertrauen seines Herrn zu erwerben vermodet hatte, von seinem Vorhaben abgehalten. Die ganze Sache sei wahrscheinlich nur ein schlechter Scherz irgend eines losen Späzvogels, und habe man erst mit der Polizei zu tun bekommen, so sei man niemals mehr vor Scherereien sicher. — Kommerzienrat Sollern ließ sich überzeugen, schärfte aber dem Portier und seinen Dienboten verdoppelte Vorsichtsmaßregeln ein. Es dauerte nur wenige Tage, als Herr Sollern einen zweiten, diesmal aber sehr viel drohenderen Brief durch die Post zugestellt erhielt.

„Herr Kommerzienrat!“ schrieb man ihm unter anderem, „hätten Sie sich auf die Straße zu gehen, man hat es nämlich auf Ihr Leben abgesehen, auch haben die Diebe jetzt beschloffen, Ihr Haus und Ihren Geldschrank, in dem Sie, wie man erfährt, hat, große Summen baren Geldes aufzubewahren pflegen, auszurauben, jedoch glaube ich, daß die Verbrecher durch eine Zahlung von 50 000 Mark zufriedenzustellen wären und für immer von Ihrem Vorhaben absehen würden. Ich bitte Ihnen meine Vermittlung an und werde morgen Ihre Antwort abholen kommen.“ Unterzeichnet: „Einer, der Ihnen wohl will.“

P. S. Natürlich bitte ich, der Polizei keine Anzeige zu machen, da dadurch alle Unterhandlungen sich zerbrechen müßten und Ihr Leben in ständiger Gefahr schweben würde.“

Der alte Herr Sollern war außer sich vor

Aufregung und Mut geraten und schellte sofort nach seinem Diener. „Johann“, rief er ihm noch auf der Schwelle zu, „hier ist ein zweiter Brief von dieser Schurkenbande, wir müssen sofort Anzeige machen, ich würde selbst auf die Polizei gehen, aber da mein Leben in Gefahr läge, magst du den Auftrag für mich ausführen. Bitte auch zugleich, man möchte das Haus von Schulleuten umstellen lassen, man kann ja nicht wissen, wozu sich diese Mordgesellen noch entschließen könnten.“

Johann versuchte noch einige Einwendungen zu machen, wurde aber zu sofortigem Gehorsam und zur größten Eile aufgefordert.

Es war kaum eine Stunde verstrichen, als der Diener in Begleitung eines sehr elegant gekleideten und Ehrfurcht gebietenden Herrn erschien, den er beim Kommerzienrat als Kriminalbeamten einführte. — Sollern atmete erleichtert auf, denn wenn er es auch nicht gesehen wollte, so hatte er in der Zwischenzeit doch eine ganz unheimliche Angst ausgestanden. — Höflich ging er dem neu Eintretenden entgegen. „Sie sind Kriminalbeamter, wie mir mein Diener meldet.“

„Jawohl, Herr Kommerzienrat, das Polizeipräsidium hat mich zu Ihnen beordert, um eine volle Einsicht in Ihre Angelegenheit zu gewinnen, wir halten den Fall für sehr wichtig, da eine internationale Diebesbande hier ihr Wesen zu treiben begonnen hat und wir alles Interesse daran haben, den Gaunern bald auf die Spur zu kommen, deshalb bin ich auch persönlich bei Ihnen erschienen, um alles Aufsehen möglichst zu vermeiden.“

„Sehr lebendwürdig, wirklich sehr lebend-

würdig von Ihnen,“ sagte der Kommerzienrat, seinen Gast zum Sitzen auffordernd, „also Sie glauben wirklich, daß mir Gefahr droht?“

„Ich würde gegen mein Gewissen handeln, wenn ich das Gegenteil behauptete, ja gewiß, Sie sind einer sehr drohenden Gefahr ausgesetzt und müssen, um ihr vorzubeugen, schleunigst zu handeln beginnen.“

Herr Sollern erlebte leichtlich flüchtig. „Bitte, verlieren wir keine Zeit, ich stehe ganz zu Ihrer Verfügung,“ sagte er mit zitternder Stimme.

„Sehr wohl, sind wir aber auch ganz allein? Ich habe einige Fragen an Sie zu richten und möchte nicht gerne von indistinkten Zeugen gehört werden.“

„O bitte, niemand kann uns hören, der Diener ist im Vorzimmer und die Köchin in der Küche ...“

„Entsinnen Sie sie doch, man kann sich niemals genug vor ihrer Neugierde schützen.“ Der Kommerzienrat erhob sich, um die Köchin unter irgend einem Vorwande aus dem Hause zu schicken. Als er zurückkehrte, fand er den Kriminalbeamten über seinen Schreibtisch gebeugt und eifrig in einigen Papieren blätternd.

„Sagen Sie mir doch bitte, wo ist denn der betreffende Brief, von dem mir Ihr Diener berichtete,“ sagte er in sehr geschäftsmäßigem Tone.

Herr Sollern beehrte sich, ihm das Schreiben zu überreichen.

„So, also die Leute wissen, daß Sie größere Summen baren Geldes in Ihrem Geldschrank verwahren, wie haben Sie das erfahren können?“

*) Unberechtigter Nachdruck wird verfolgt.

Bannstrahl gegen Hussein Kamel.

Ägyptens Sultan in die Acht erklärt.

Der von England eingefesselte „Sultan“ von Ägypten, Hussein Kamel, wird durch Fetwa des Scheich-ul-Islam wegen Annahme des ihm von den Feinden der Mohammedaner übertragenen Thrones durch Beschluß des Sultans und Kalifen als Verräter an Islam und außerhalb des Kalifats stehend bezeichnet.

Das feierliche Fetwa des Scheich-ul-Islam besteht aus drei Fragen und Antworten. Die erste Frage lautet: Wenn ein Mensch sich mit England, das im Kriege mit der Türkei liegt, verbündet und die Provinz Ägypten der Herrschaft des Kalifen zu entziehen sucht, um daraus einen Teil des englischen Gebietes zu machen und unter dem Protektorat dieses Landes Souverän von Ägypten zu werden, begeht dieser Mensch Verrat an der mohammedanischen Welt, dem Propheten und Gott? Antwort: Ja!

Die zweite Frage lautet: Verdient dieser Rebell ausgeliefert und, wenn er sich weigert, eine Handlung rückgängig zu machen und dem Kalifen der Muselmanen zu gehorchen, von den Muselmanen dem Tode geweiht zu werden? Antwort: Ja! Dritte Frage: Ist dieser Mann also zu den schwersten Strafen im Geist und Körper, selbst zur Strafe des Todes zu verurteilen? Antwort: Ja!

Eine Erklärung der Regierung, mit der dieses Fetwa bekanntgegeben wird, lautet: Das vorliegende Fetwa spricht das Urteil über die Handlungen Hussein Kamels, des Sohnes des ehemaligen Khediven Ismail. Er hat versucht, die heilige Souveränität zu erschüttern, die der Kalif über Ägypten hat. Zugleich hat die Regierung beschlossen, ihm keine Würden und Orden zu erteilen und dem Kommando des vierten Armeekorps in Damaskus, zu welchem Ägypten gehört, Befehl gegeben, den genannten Hussein Kamel vor ein Kriegsgericht zu stellen. (Hussein Kamel wird natürlich in Abwesenheit zum Tode verurteilt werden.)

Unter Vorsitz des ehemaligen Scheich-ul-Islam Effendi haben die berühmtesten geistlichen Vertreter des Islams eine feierliche Sitzung in der Wajaz-Moschee abgehalten, um über die weitere Organisation des heiligen Krieges zu beraten. Die gesamte mohammedanische Welt wird auf das Beispiel der tapferen und heulenden Dervische von Konstantinopel hingewiesen, die als erste beschloßen haben, ein Freiwilligenkorps zu bilden und mit diesem gegen die Feinde des Islams zu Felde zu ziehen. Ihr Vorbild soll nun auch in Konstantinopel und anderwärts nachgeahmt werden. Alle, die sich als Freiwillige dem türkischen Heer anschließen wollen, werden aufgefordert, sich in einer neuen Versammlung der Scheichs und Ulemas zu melden. Die geistlichen Führer des Islams werden selbst mit dem besten Beispiel vorangehen und viele von ihnen werden als Freiwillige ihre Pflicht gegen das Vaterland und den Glauben erfüllen. An der Versammlung hat auch der einflussreichste Scheich der persischen Schiiten, El-reis-Hassanelli teilgenommen, der der Familie der Kadsharen, also dem Königs-hause Persiens angehört.

Volkswirtschaftliches.

Mehr Sparsamkeit mit dem Brotgetreide. Die bisher getroffenen Maßnahmen werden einer Verschärfung bedürfen, und eine solche ist sowohl hinsichtlich des Zulasses von Roggen- als Kartoffelmehl, als auch hinsichtlich der stärkeren Ausmahlung des Mehles sehr bald zu erwarten. Durch diese Verschärfungen, zu denen sich noch andere Anordnungen gesellen dürften, kann aber unter aller Ziel, nicht nur durchzuhalten, sondern gut durchzuführen, noch nicht erreicht werden. Erforderlich ist, daß jedermann sich strengste Sparsamkeit mit dem Brot zur unbedingten Wohnhaft macht und namentlich auch seinen Verbrauch an Weißbrot und Kuchen einschränkt oder möglichst ganz darauf verzichtet.

Verminderung der Wehrbeitragspflicht. Eine Verminderung der Wehrbeitragspflicht kann sich dadurch ergeben, daß bei solchen Beitragspflichtigen, die ein Vermögen von nicht mehr als

200 000 Mk. und ein Einkommen von nicht mehr als 20 000 Mk. haben, für den dritten und jeden weiteren Sohn, der beim Heere oder in der Flotte seine gesetzliche Dienstpflicht erfüllt hat, eine Ermäßigung von je zehn Prozent seines Gesamtbeitrages eintritt. Der Beitrag ist auch zu ermäßigen, wenn die Dienstpflicht in den Jahren 1914, 1915 und 1916 abgeleistet wird. Etwa zu viel gezahlte Beträge werden auf Antrag erstattet. Dieser Antrag ist innerhalb eines Jahres nach erfolgter Ableistung der Dienstpflicht bei der zuständigen Einkommensteuer-Beratschungs-Kommission zu stellen.

Von Nah und fern.

Verhaftung englischer Spione. Der Berichterstatter des Neuen Wiener Tagblattes bei der deutschen Westarmee meldet: Es sind fünf englische Spione festgenommen

worden. Es sind bereits 140 Baracken erbaut worden.

Ein Millionenvermächtnis für die Wiener Krankenpflege. Der dieser Tage in Wien verlebte 85jährige Hausbesitzer Karl Uehlein hat die Wiener Freiwillige Rettungsgesellschaft und das Spital der Barmherzigen Brüder zu Universalerben seines auf mehrere Millionen geschätzten Vermögens eingesetzt. Uehlein hatte erst vor mehreren Jahren das Vermögen eines ihm befreundeten Millionärs geerbt.

Auch eine Versteigerung. Durch öffentliche Bekanntmachung sucht die Polizei in Hartlepool das Anteierteil eines deutschen neuzugelassenen Geschosses, 28 1/2 Pfund wiegend, desgleichen verschiedene Granatsplitter an den Meistbietenden zu verkaufen. Der Ertrag

französische Kulturbringer.



Diese Bilder zeigen zwei verurteilte französische Kriegsgefangene, die im Kriegsgefangenenlager I Brüssel photographiert worden sind. Der aus Guinea (Afrika) stammende Gefangene auf dem linken Bilde hat laut amtlicher Meldung bei seiner Vernehmung durch einen Feldkriegsgerichtsrat erklärt, daß es in seinem Heimatdorf Menschenfresser gäbe. Er bestreitet allerdings — vielleicht aus naheliegenden Gründen — selbst jemals Menschenfleisch gegessen zu haben. — Der Ge-

fangene auf dem rechten Bilde stammt aus Senegal. Ob die Verwendung dieser Bilden auf einem europäischen Kriegsschauplatz den völkerechtlichen Grundsätzen entspricht, dürfte zu bezweifeln sein. Geradezu lächerlich wirkt es aber, wenn die Franzosen und Engländer ansehnlich der Tatsache, daß sie Völker niedrigerer Kulturstufe und sogar Kannibalen auf ihre Gegner loslassen, nach wie vor behaupten, für die Kultur zu kämpfen.

worden, die den Auftrag hatten, die Stellungen der österreichischen Mörserbatterien in Flandern auszukundschaften. Die Leute waren als Kanne, Bauer, deutscher Offizier mit dem Band des Eisernen Kreuzes und als Geistlicher verkleidet.

Verwegene Flucht eines Deutschen. Im September wurde der 45 Jahre alte deutsche Ingenieur John Jürgen Kühr, ein Sachverständiger auf dem Gebiete der drahtlosen Telegraphie und der Herstellung von Sprengstoffen, in Newcastle verhaftet, weil man in seiner Wohnung Explosivstoffe gefunden hatte. In der Gerichtsverhandlung wurde die Anklage zurückgenommen. Kühr jedoch zur Verbannung verurteilt. Seitdem lag er im Gefängnis von Newcastle. Am dritten Weihnachtstags ist es ihm gelungen, mit Hilfe eines Bettstüches über die vierzig Meter hohe Gefängnismauer zu entkommen.

Schweres Brandunglück. Bei dem Brande der Größlich Dürkheimischen Brauerei in Selingaden wurden durch einen einströmenden Kamin ein Braumeister, ein Brauereibuchhalter und zwei Feuerwehrlente getötet. Von weiteren Schwerverletzten ist ein Feuerwehrmann noch gestorben, so daß fünf Tote zu beklagen sind.

Feindliche Brüder. Aus dem Kriegsgefangenenlager in Vöthen, das 6000 Personen umfaßt, werden im nächsten Jahre alle Engländer, da sie sich mit ihren Verbündeten nicht vertragen können, entlassen werden. In

dieser seltsamen Auktion ist für die geschädigten Bewohner der Stadt bestimmt.

Gerichtshalle.

Berlin. Wegen Unterschlagung von Viebesgaben verurteilte die erste Strafkammer des Landgerichts III den 16jährigen Postausbehalter Paul Krause zu 1 Jahr 6 Monaten Gefängnis. Der Angeklagte, dessen Vater im Felde steht, hatte in seiner Eigenschaft als Ausbehalter bei dem Postamt in Frohnau, wie er selbst angab, zwölf Felspostpakete geöffnet und daraus Zigarren, Zigaretten, Schokolade, Feldbrillen, Taschenlampen und andere Viebesgaben entwendet, obwohl er das für sein Alter recht ansehnliche Gehalt von 93 Mark monatlich bezog. Der Staatsanwalt teilte mit, daß er aus den Schließengräben im Westen und Osten zahlreiche Briefe erhalten habe, in denen ihm unsere braven Feldgrauen ihre Freude darüber zum Ausdruck brachten, daß er, wie sie in den Zeitungen gelesen hätten, gegen einen Feldposträuber vor einiger Zeit eine hohe Strafe beantragt hätte. Durchaus ernsthaft zu nehmende Leute hätten sogar den Vorschlag gemacht, diese Feldposträuber nach den Kriegsmilitärgefechten als Vandalen zu bestrafen, d. h. sie zum Tode zu verurteilen. In solchen Fällen müßte die Abschreckungstheorie in Anwendung kommen, um andere junge Postbeamte einbringen zu können.

Berlin. Die vierte Strafkammer des Landgerichts I verurteilte den Portier Wilhelm Nicolai wegen Körperverletzung zu sechs Monaten Gefängnis. Der dem Trunkene ergebene und als

wer weiß, wen man Ihnen sonst wieder ins Haus führt.“

E n d e .

Schiffsgeschichte früherer Zeit.

Über die Frage, wann die ersten Schiffsdonnerbüchsen bei Kriegsschiffen verwendet wurden, ist schon viel geschrieben worden. Die Verwendung von Kanonen im Schiffskampfe läßt sich geschichtlich auf das 14. Jahrhundert zurückführen. In den Seevölkern der Mauren von Tunis und Sevilla (1350) und den Kämpfern der venezianischen und genuesischen Flotten (1377) hat das zum Forttreiben von Geschossen mittels Pulverkraft dienende Geschütz eine Rolle gespielt. Es darf als sicher gelten, daß Schiffsdonnerbüchsen bereits im Jahre 1372 auf dem Biscayanischen Meerbusen gehört worden sind.

Der englische König Richard II. hatte den Grafen von Pembroke mit einer mächtigen Anzahl von Schiffen nach Portugal geschickt. Als dieser vor Rochelle ankam, erludte er eine Flotte, die aus nicht weniger als vierzig großen Schiffen und 13 Barken bestand und deren sämtliche Fahrzeuge mit hohen Masten und Holzrumpf auf den Verdeckten versehen waren. Es war ein spanisches Geschwader, das unter dem Befehl des Admirals Ambrosio Boccanegra stand, und das Heinrich von Kastilien seinem Bundesgenossen, dem König Karl V. von Frankreich, zur Hilfe gesandt hatte. Trotz der Überlegenheit des Gegners nahm Pembroke die ihm angebotene Schlacht an; er ließ seine Schiffe in Gefechtsordnung aufstellen und drang auf den Feind ein.

jähgornig bekannte Angestellte geriet, als er wieder einmal angetrunken nach Haus kam, mit seiner Frau in Streit. Als er auf diese einschlug, sprang sein neunjähriger Sohn, der inzwischen zur Fahne eingezogen ist und jetzt im Felde steht, dazwischen und schlug die Mutter vor Mißhandlungen. Kurze Zeit darauf ergriff der Angestellte ein Beil und versetzte seinem ahnungslos am Tische sitzenden Sohn mehrere Schläge über den Kopf, so daß er blutüberströmt zusammenbrach.

Kriegsereignisse.

25. Dezember. Die Engländer verlieren bei Festubert in Nordfrankreich eine Stellung. Die Deutschen machen dabei 19 Offiziere und 819 Farbige und Engländer zu Gefangenen und erbeuten 14 Maschinengewehre, 12 Minenwerfer, Scheinwerfer und anderes Kriegsmaterial. Aber 3000 Engländer tot. — Weiteres Vordringen der Österreichler in den Karpaten und in Galizien.

26. Dezember. Erfolgreiche Vorstöße der Franzosen bei Neuport, Amiens und Compiègne, sowie in den Vogesen. — Ein französischer Flieger wirft auf das in deutschem Besitz befindliche Dorf Inor bei Montmédy Bomben, obwohl dort deutlich erkennbare Lazarette sich befinden. — Im Osten scheitern russische Angriffe bei Vöhen, die 1000 Gefangene in unserer Hand lassen. Südlich der Weichsel in Polen schreiten die deutschen Angriffe vor, ebenso auf dem rechten Vistulaufer. — Ein englischer Vorstoß in die deutsche Bucht bei Cuxhaven wird zurückgewiesen. Dabei gehen vier englische Wasserflugzeuge verloren. — Im Kaukasus werfen türkische Truppen die Russen über die Grenze zurück.

27. Dezember. Ein französischer Vorstoß bei La Basselle wird zurückgewiesen, unsere Truppen machen einen erfolgreichen Gegenstoß. Weitere Vorstöße in den Argonnen und bei Verdun brechen im Feuer der Deutschen zusammen, ebenso im Oberelsaß. Eine Höhe bei Thann, die die Franzosen besetzten, wird von den Unseren wieder genommen. — Der türkische kleine Kreuzer „Midilli“ (früher als „Breslau“ in deutschem Besitz) greift in der Nacht ein russisches Geschwader im Schwarzen Meer an, beschädigt das russische Dampfschiff „Kostilaw“ erheblich und versenkt die beiden Minenleger „Oleg“ und „Mihos“. Der türkische Kreuzer „Hamidieh“ beschließt erfolgreich Batum.

28. Dezember. Feindliche Angriffe im Westen werden zurückgeschlagen. — In Nordpolen entwickeln sich unsere Angriffe weiter. — Frankreich schiebt seine Landsturmreserven an die Front. — Russische Angriffe in Galizien werden zurückgewiesen. — Die Türken machen zahlreiche Kriegsgefangene und erbeuten viel Kriegsmaterial.

29. Dezember. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz gewinnen die Deutschen bei Neuport und Ypern Boden, schlagen französische Angriffe bei St. Menchould, Apremont, Sennheim zurück und erbeuten dabei Gefangene und Maschinengewehre. — In Polen gehen die Angriffe der Unseren vor, bei Znamodz scheitern harte Angriffe der Russen. — Batum wird von Kurden eingeschlossen.

30. Dezember. Russische Kavallerie wird auf Villallen zurückgedrängt. Lwowic und Sterniewice sind in unserm Besitz. — Amerika protestiert gegen die Verletzung seines Seehandels durch englische Kriegsschiffe.

31. Dezember. Weitere erfolgreiche Verstöße unserer Heere in Ost und West.

Goldene Worte.

In Erinnerung nur zu schweben
Wie im Wind ein weiches Blatt,
Güte dich! Nur das heist Leben,
Wenn dein Heut' ein Morgen hat.

Geibel.

Während das Glück dir lacht, wirst Freunde
du zählen in Menge;
Wenn sich der Himmel bewölkt, findest du bald
dich allein.

Ovid.

Denn wo sich ehrt ein Volk, steht mehrere
Männer denn fallen;
Doch den Führenden wird nicht Ruhm ge-
währt, noch Errettung.

Somer.

Ich kann es mir garnicht erklären, ich spreche mit niemand von meinen Geldangelegenheiten.“

„Aber die Diebe sagen die Wahrheit?“ Der Polizeibeamte fragte es mit großem Interesse.

„Weider, ja, ich habe über hunderttausend Mark in der Kasse, will aber noch heute Staatspapiere kaufen.“

„Das wäre jedenfalls sehr viel vorrätiger, dürfte aber jetzt unnötig werden. Wo liegen die Schlüssel?“

„Die Schlüssel?“ wiederholte der alte Herr ganz erstaunt über dieses sonderbare Verhör, „nun, die trage ich bei mir.“

„Sehr gut, ich vermute aber, daß die Kasse noch einen Geheimverschluß hat, ich möchte ihn kennen.“

Der Kommerzienrat zögerte, es war das sein sorgfältigst gehütetes Geheimnis, und es schien ihm, als gäbe er durch die Enthüllung desselben einen Teil seines Lebens und seiner Sicherheit preis. „Ich weiß wirklich nicht, ich glaube, das hat doch nichts zur Sache zu tun“, sagte er flatternd.

Der Kriminalbeamte erhob sich sehr kalt. „Ganz wie Sie wollen, Herr Kommerzienrat, nur möchte ich Sie darauf aufmerksam machen, daß Sie, wenn Sie auf Ihrer Belagerung bestehen, der Polizei die nötigen Aufschlüsse zu geben, keinesfalls mehr auf ihren Willkür zu rechnen haben und wahrscheinlich bei der ersten Gelegenheit den Räubern zur Beute gefallen sein werden, dann dürfte es zu spät sein. Auf Wiedersehen!“ sagte er kurz und wollte zur Tür schreiten.

„Nein, nein, bleiben Sie bitte, ich weigere

mich gar nicht, nur konnte ich nicht begreifen...“

Der Kriminalbeamte war leicht zu verstehen. „Die Wachen begreifen eben nicht immer, was ein richtiger Kriminalbeamter alles wissen muß, zeigen Sie mir den Verschluß.“

Sie traten gemeinsam an den hohen massiven Geloschrank; der Widerstand des Kommerzienrats war besetzt, so drückte er denn an verschiedenen Federn und stellte im Verschluß ein Geheimwort zusammen. „So, jetzt ist nur der Schlüssel ins Schloß zu stecken und die schwere Tür springt dann von selbst auf.“

„Ich danke.“ Aber im selben Augenblick erfaßten den alten Herrn zwei kräftige Arme, und ehe er noch einen Schrei ausstoßen vermochte, schob sich ihm ein fester Knebel in den Mund und wurden seine Gliedmaßen mit starken Fesseln zusammengeknüpft. Ohnmächtig, verzweifelt in seiner Angst und Wut, so schamlos überlistet worden zu sein, lag er am Boden.

Der elegante Kriminalbeamte zog ihm unterdessen mit der größten Ruhe die Schlüssel aus der Tasche, öffnete den Schrank und füllte sich die Taschen mit Gold und Taufendmarkscheinen.

„Herr Kommerzienrat“, sagte er sehr höflich, nachdem er seine Arbeit beendet hatte, „ich hoffe, es wird Ihrer Gesundheit nicht weiter schaden, noch einige Stunden hier gefesselt auf dem Boden zu liegen, — solange bis Ihr Diener und ich Sie gefunden haben, eine kleine Reise ins Ausland zu unternehmen; wenn Sie aber dann bei der Polizei Anzeige machen wollen, so tun Sie es lieber selbst, denn

Brennholz-Versteigerung

Am Montag, den 11. Januar 1915,

Vormittags, 11 Uhr anfangend,
werden im diesseitigen Stadtwalde,
Distrikt Eschhöfer,
Schuhbezirk Eichelbach, versteigert:
8 Rm. Eichen-Scheit und Knüppel.
434 " Buchen-Scheit und Knüppel.
184 " Buchen-Reiser-Knüppel.
Gute Abfahrt nach dem Ditzalwege Rod a. d. W.-Erbach.
Camberg, den 4. Januar 1915.

Der Magistrat:
Pipberger.

Holzversteigerung.

Freitag, den 8. Januar 1915,

vormittags 10 Uhr anfangend
kommen im Erbacher Gemeindewald Distrikt Habichtsthal
36 und 37 zur Versteigerung:

29 Rm. Eiche Scheitholz
55 " Knüppelholz
257 " Buche Scheitholz
198 " Knüppelholz
3230 Stück Buchen Wellen
22 Rm. Reiserknüppel und Weichholz.

Erbach, den 31. Dezember 1914.

Höhn, Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Am Montag, den 11. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr anfangend,
kommen im Heftricher Gemeindewald Distrikt Todtenberg
33 und 34

809 Rm. Buche und Eiche Scheit- und Knüppelholz und
5565 Buche Wellen
zur Versteigerung.

Heftrich, den 5. Januar 1915.

Hartmann, Bürgermeister.

Grang, den 19. Dezember 1914.

Liebe Camberger Sangesbrüder!

Die Wälder stehen in weiter Rund,
Und träumen in die Nacht;
Die Nebel ziehen auf dem Grund —
Morgen!
Ja morgen ist die Schlacht!
Ich denk an dich auf stiller Wacht,
Mein fernes Heimatthal;
An Vater und an Mutter,
Biel tausendmal.

Die Wälder gehn am blauen Zelt,
In ewiger Himmelspracht;
Ach was ist aller Streit der Welt —
Morgen!

Ja morgen ist die Schlacht!
Und sterb ich dann nach treuer Wacht,
Im frischen Sonnenstrahl;
So schütze Gott mein Vaterland,
Und meine Lieben all!

Es grüßt Euch alle Euer Sangesbruder

Josef Schmitt.

Artillerie-Regt. 27.

Kriegs-Karten

Vom östlichen und vom westlichen
Kriegsschauplatze, sowie solche
des türkischen Kriegsschauplatzes
empfehlen die Buchdruckerei

Wilhelm Ammelung, Camberg.

Allgemeine Ortskrankenkasse des Kreises Limburg.

Zur gefl. Beachtung!

1. Mit Beginn des neuen Geschäftsjahres hat unsere Kasse ein **neues Formular für den Krankenschein** eingeführt, welches bei unserer Geschäftsstelle und den Meldestellen unentgeltlich abgegeben wird. Für jede Krankheit ist künftig seitens des Arbeitgebers **nur ein Krankenschein** auszustellen. Alle weiteren Scheine werden von der Kasse ausgestellt. Mitglieder, die nicht mehr in einem Arbeitsverhältnis stehen, erhalten den Krankenschein von der Kasse. (Alles nähere ist aus der bei der Kasse unentgeltlich zu beziehenden Kassenfatzung und der Krankenordnung zu ersehen.) — Die Arbeitgeber wollen die noch in ihrem Besitze befindlichen alten Krankenschein-Formulare an die Kasse zurückgeben oder vernichten.
2. Alle **rückständigen Kassenbeiträge aus dem Jahre 1914** müssen nunmehr mit Rücksicht auf den Jahres-Abschluß der Kasse **bis zum 15. Januar ds. Jhs.** entrichtet sein, andernfalls muß deren Zwangsweise Einziehung erfolgen. Zahlungsunfähige Beitragspflichtige (insbesondere also mittellose Angehörige von im Felde stehenden Arbeitgebern) sollen Anträge auf Stundung der Beiträge umgehend unter Darlegung der Gründe schriftlich an die Kasse richten.
3. Bei Anträgen auf **Wochenhilfe während des Krieges** für die Ehefrauen der zum Heeresdienste eingezogenen früheren Kassenmitglieder sind der Kasse vorzulegen
 1. die standesamtliche Geburtsurkunde,
 2. eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde, seit wann und wo der Ehemann Heeresdienst leistet, und bei wem er vor dem Eintritt zum Heeresdienste beschäftigt war,
 3. bei Anträgen auf **Stillgeld** außerdem eine von der Ortspolizeibehörde beglaubigte Bescheinigung der Hebamme oder des Arztes, daß die Wöchnerin selbst stillt. — Weitere Auskunft erteilt die Kassenverwaltung.

Limburg, den 5. Januar 1915.

Der Vorstand.

J. G. Brös.

Zwangs - Versteigerung.

Am Freitag, den 8. ds. Mts.,

Vormittags 10 Uhr, sollen im Saale des „Bayrischen Hofes“

verschiedene Möbel u. Manufakturwaren

öffentlich meistbietend gegen Barzahlung versteigert werden.

Camberg, den 7. Januar 1915.

Schmolke, Gerichtsvollzieher.

Korpulenz

Fettleibigkeit

wird beseitigt durch „Connola“. Preisgekrönt mit goldenen Medaillen und Ehrendiplomen. Kein starker Leib, keine starken Hüften mehr, sondern schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, lediglich ein Entfettungsmittel, für zwar korpulente, jedoch gesunde Personen. Kein Diät, keine Änderung der Lebensweise, vorzüglich Wirkung. Paket 2,50 M., 3 Pakete 7 M. fr. gegen Postanweisung oder Nachnahme. — Wir lassen einige Dankschreiben aus der großen Zahl folgen: H. H., Saargemünd, schreibt u. a.: Senden Sie mir gefl. sofort Connola etc. Bin mit Ihrem Connola sehr zufrieden, bereits 3 1/2 Pfd. abgenommen. — M. B., Helmstedt, schreibt: Mit dem ersten Paket bin ich sehr zufrieden gewesen. — Dr. med. O., Oberarzt im Kür.-Regt., tätig als Arzt im Städt. Krankenhaus, schreibt: Nachdem ich mit ausgezeichnetem Erfolge das erste Paket Ihrer „Connola“-Behrur bei mir selbst angewandt habe, bitte ich u. s. w. — Dr. med. L., Oberarzt in einem Garde-Regt., Potsdam, schreibt: Mit Ihrem Präparat gegen Korpulenz „Connola“ habe ich an mir selbst ohne schädliche Nebenwirkung so gute Erfolge erzielt, daß ich keinen Anstand nehme, das Mittel sowohl meinen Patienten, wie auch im Kreise von Kollegen warm zu empfehlen. — Fabrik: D. Franz Steiner & Co., G. m. b. H., Berlin 393, Bülowstr. 84. — Versand: Wittes Apotheke, Berlin, Potsdamerstr. 84a.

Farbe zu Hause



Freundliche

Wohnung

2 Zimmer, Manjarde und Küche, per sofort oder später zu vermieten. Näh. in der Exped.

Für ein braves ordentliches

Dienstmädchen

wird Stelle gesucht. Näheres in der Exped.

Feldpostbriefe

Stemler-Zwieback

wegen ihrer Haltbarkeit sehr zu empfehlen.

Adam Weyrich.

Rheuma

Dr. Reiss' RHEUMASAN
Schmerzstillend
Mk 2.10 und 1.30 in Apotheken

Saatkartoffeln in 12 Sorten

Spezialitäten aus dem für Saatbezug überall berühmten Donaumoos. Lieferung im Frühjahr, doch ist schnellste Bestellung erforderlich, da Saatware knapp und bald ausverkauft sein wird. Prospekt u. Preisliste gratis u. franko.
Phil. Coewe's Samenverf.
Nürnberg, Hansahaus
Vertreter allerorten gesucht.

„Dura“

millionenfach glänzend bewährte
Feldpostschachtel.

Die grauen und weichen braunen Pappen haben sich gar nicht bewährt. Diese Schachteln kommen meistens zerdrückt, zerlückert und ohne Inhalt an. Welch' bittere Enttäuschung eine so eintreffende Sendung dem Empfänger bereiten muss, kann man sich leicht vorstellen. Die ganze Freude, die man einem vor dem Feinde stehenden Angehörigen oder Freunde bereiten wollte, ist zerstört, wenn die Verpackung nicht in einer **zuverlässig widerstandsfähigen Schachtel** erfolgt.

Neu eingetroffen:

Dura-Schachteln

für Butter, Schmalz, Speck,
harte Wurst, Tabak, Keks, Handschuhe u. s. w.
Praktisch für Halbpfundpakete.

Wilhelm Ammelung,
Camberg.

Alle Bäume und Sträucher massenhaft und billig. J. Roschwaner, Milsenberg a. M. 15.